

Baruther Anzeiger

Beitrag mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt). Fernsprecher Nr. 17. — Postkassentel.: Berlin Nr. 345 40. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erhaltung des Bezugsgebeldes. Mittwoch: Unterhaltungsblatt „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaltenne Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigegepaltenne Kettamezeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt). Für Anzeigen an vorgedruckten Tagen, ferner für unendlich geführte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden. Sonnabend: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 47 Donnerstag, den 19. April 1928

Der erste Flugbericht der Ozeanflieger.

Nur Mut und Entschlossenheit bewahrten sie vor dem Verderben.

Der kanadische Flieger Duke Schiller hat mit einem ihn begleitenden Journalisten im Flugzeug Greenly Island erreicht, und aus ihren Unterhaltungen mit den Fliegern ist nun der erste Bericht über den Verlauf des Ozeanfluges an die Außenwelt gelangt.

Die Flieger sind bis Neufundland 28 Stunden geflogen, bei wechselnder Temperatur und in meistens sehr niedriger Höhe. An der Küste Neufundlands wurde das Wetter sehr befremdlich. Dichte Nebel setzten ein, die gegen Abend aber wieder an Stärke verloren, dafür trat Schneefall und Sturm mit zeitweiligem Frost ein. Damit kamen

Stunden höchster Gefahr.

Nach 20 Minuten Sturmflug sahen die Flieger unter sich Land, das sie aber kaum erkennen konnten. Sie verloren jede Orientierung. Am Freitag um 5.35 Uhr entdeckten sie auf der Insel Greenly Island einen kleinen See, auf dem sie zu landen beschloßen. Die Beschäftigungen des Flugzeuges sind schwer. Unter der Wucht der Landung zerbrach das Eis unter dem Flugzeug.

Schiller hat den Ozeanfliegern angeboten, sie in seinem Flugzeug nach Kanada zu bringen. Bisher arbeiteten aber die Ozeanflieger an der Wiederherstellung der „Bremen“, mit der sie den unterbrochenen Flug nach New York wieder aufnehmen möchten.

„Entschlossen, weiterzufliegen.“

Die Flieger waren sich bald darüber klar, daß sie dringend ihren Kurs ändern mußten, und entschloßen sich dazu auch sehr rasch, obwohl ihr Benzin mehr und mehr abnahm.

Den Mut verloren sie für keinen Augenblick. Sie freuzten ihn und her, um aus dem furchtbaren Sturm herauszukommen. Etwa 20 Minuten hindurch dauerte dieser atembeklemmende Kampf gegen das wütende Element. Eins wußten sie sicher: Sie flogen über Land. Diese Gewißheit gab ihnen Mut und Kraft, weiterzufliegen. Schneesturm und Nebel waren so dicht, daß sie von dem Land, über das sie dahinschlitten, nichts sahen. Als sie sich vier Stunden verblickt demüht hatten, aus der Höhe von Labrador herauszukommen, entdeckten sie schließlich den See, wo sie landeten. Die „Bremen“ hatte auf ihrem Fluge

abwechselnd herrliches Sonnenwetter, Regen und heftige Stürme

zu durchfliegen. Sie mußte meistens sehr niedrig fliegen, bis sie dann in die Nebel und die Eisfurchen von Neufundland hineingeriet. Die Temperatur sank immer tiefer.

An den Flügeln bildeten sich Eiskrusten, und das Flugzeug lief Gefahr, zu vereisen, was ein Uebergewicht und damit den Untergang zur Folge gehabt hätte. Mit der größten Vorsicht, die im wütenden Sturm nur möglich war, ließen die Flieger sich immer tiefer und tiefer auf die Insel herab und feuerten schließlich auf den zugefrorenen kleinen See zu, da sie annahmen, daß dessen Eisfläche eine glatte Ebene bilden würde. Trotzdem war die Erschütterung, die das Flugzeug erlitt, ernster, als die Flieger erwartet hatten.

Boten mit Hundeschritten machten sich nach der Landung sofort auf den Weg zur Funkstation Point Amour, um der dort beherbergenden Welt die glückliche erfolgreiche Notlandung bekanntzugeben, während die Flieger im Leuchtturm Unterkunft fanden. Die deutschen Flieger sind entschlossen, mit der „Bremen“ nach ihrer Wiederherstellung nach Mitchellfield weiterzufliegen.

Die „Bremen“ macht sich wieder startbereit.

Quebec. Hier eingegangen, nach unbestätigter Meldung bedeuten an, daß die notwendigen Ausbesserungen der „Bremen“ nahezu ausgeführt sein sollen.

Polarluftschiff „Italia“ in Stolp gelandet.

Stolp. Nach einer Meldung vom Luftschiffhafen „Sedbin“ ist Nobles Polarluftschiff am Montag vormittag 8.35 Uhr in Stolp glatt gelandet. Dreizehn Minuten vor neun konnte das Luftschiff in die Halle gezogen werden. General Nobile und die Besatzung wurden vom Ministerialbeigeordneten für Luftschiffwesen im Reichsverkehrsministerium Brandenburg, vom Regierungspräsidenten Cronau und vom Oberbürgermeister Hansenjäger (Stolp) begrüßt.

Flug im Nebel und Sturm.

Die „Italia“ war in Mailand am Sonntag um 2 Uhr früh gestartet. Die Witterungsbedingungen während der Fahrt waren nicht günstig. Unter dem Einfluß scharfer Nördwinde machte die „Italia“ zunächst gute Fahrt. Das

Luftschiff fuhr etwa 60 Kilometer pro Stunde. Von Padua bis Wien brauchte das Luftschiff etwa sechs Stunden. Wenn man bedenkt, daß das Luftschiff auf dieser Strecke große Höhen zu überwinden hatte, so ist seine Leistung während dieser Fahrt als eine gute zu bezeichnen. Auf der Weiterfahrt stellten sich aber nimmehr Schwierigkeiten ein, die das Luftschiff einen Spielball der Elemente werden ließen. Die Wetterverhältnisse waren die Ursache, daß die „Italia“ lange Stunden über Böhmen und Mähren kreuzen mußte.

Glückliche Landung.

Als die „Italia“ sich dem Flugplatz Sedbin näherte, sah man General Nobile deutlich in der geöffneten Tür der Gondel stehen. Bei der Landung leisteten 250 Mann vom Reiterregiment 5 in Stolp Hilfe. General Nobile hatte Extraintorm angelegt, graue Uniform mit langen Hosen und breiten, goldenen Generalschulterstücken. Die anderen Offiziere waren im Gegensatz zu ihrem Kommandanten in ihren Vordanzügeln geblieben. Nobile entstieg als erster der Gondel, begleitet von der kleinen Fortkierhündin Litiene, dem Glückshündchen, das schon die Fahrt über den Nordpol mitgemacht hatte. Es folgten die Begrüßungssprachen, wobei General Nobile erklärte, der schlimmste Teil der gefährlichen Fahrt wäre der über das Glatzer Gebirge gewesen. Wir trafen dort auf ein heftiges Gewitter und zerbrachen dabei auf der linken Seite die Stabilisierungsfläche. Ueber Gleiwitz wollten uns die Polen zu einer Notlandung veranlassen, aber dies Unterfangen erschied mir zu riskant.

Nobile als Gast der Stadt Stolp.

Zur Feste im Rathaus.

Stolp. Zu Ehren des Generals Nobile fand ein Empfang durch die Stadt Stolp statt. Oberbürgermeister Hansenjäger begrüßte die Gäste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Aufenthalt der „Italia“ in Stolp dazu beitragen werde, das Freundschaftsbündnis zwischen dem italienischen und deutschen Volke zu verstärken. Dann sprach Ministerialdirektor Brandenburg, der General Nobile Grüße der Reichsregierung übermittelte. Zwischen Deutschland und Italien bestehe ein enges Zusammenarbeiten in allen Dingen der Luftfahrt.

Für General Nobile nahm dann der Luftfahrtsatze, Oberst Fier, das Wort, der den Dank des Generals Nobile und seiner Mannschaft aussprach. Die deutsche Fliegerei, die Männer wie Alenthal und Köhl hervorbrachte, habe in kameradschaftlicher Weise sich der italienischen Expedition angenommen. Nobiles Expedition erfolge zu geographischen und wissenschaftlichen Zwecken, deren Früchte der ganzen Menschheit zu Gute kommen würden.

Die „Bremen“ wieder startbereit.

Nach den letzten von Greenly Island eingelaufenen Meldungen arbeiten die deutschen Ozeanflieger fieberhaft an der Ausbesserung der „Bremen“. Es besteht gar kein Zweifel mehr, daß die Flieger ihre Landung auf Greenly Island nur als Zwischenlandung betrachten und mit dem eigenen Flugzeug nach New-York weiterfliegen wollen. Die Funkstation von Point Amour hat eine Depesche ausgegeben, die folgendermaßen lautet: „Bremen“ beschädigt, aber ausbesserbar. Erwarten, Insel Greenly am Mittwoch zu verlassen.“

Der irische Begleiter Major Fitzmaurice ist mit dem Piloten Schiller, der von New-York aus nach Greenly Island zur Hilfe gekommen war, nach Quebec geflogen, wo er die Junkers-Maschine F 13 vorfindet. Zwar mußten Schiller und Fitzmaurice halbwegs eine Notlandung vornehmen, die infolge Motorchadens notwendig geworden war, aber sie hoffen, trotzdem der „Bremen“ aus Quebec noch rechtzeitig Gehilfe bringen zu können. Als man in New-York von dem Flug des Majors Fitzmaurice hörte, war man in Sorge, daß er vielleicht getriebenwegs nach New York durchfliegen werde, und daß dadurch der einseitige Verlauf der geplanten Empfangsfeste gestört werde.

Hertja Junfers ist inzwischen mit ihrem Flugzeug in Montreal eingetroffen, um, wie sie dem deutschen Generalstabschef erklärte, Maßnahmen für schnellere Hilfe leisten zu können. Sie verläutet, hat sie hundert Gallonen Benzin für die „Bremen“ an Bord gehabt und außerdem einen neuen Propeller.

Fitzmaurice Ehrenbürger von Natalaquam.

Die Zwischenlandung des Majors Fitzmaurice und des Piloten Schiller in dem kleinen Dorf Natalaquam wurde für die beiden Flieger zu einem eigenartigen Erlebnis. Kaum hatte die Bevölkerung des kleinen Fischerdorfes von der Landung der Flieger gehört, als sie mit ihrem Ortsvorsteher an der Spitze in gestrecktem Lauf auf den Landungsplatz eilten. Das laute Surren des Propellers war noch nicht verklungen, als der Ortsvorsteher bereits in französischer Sprache eine Rede an die Flieger hielt, deren Inhalt allerdings in dem Propellergeräusch größtenteils verloren ging. Einige Frauen versuchten, die Kleider der Flieger zu fassen. Der Ortsvorsteher vergab die höchste Ehre, die er zu vergeben hat, indem er die beiden Flieger, die unversehrt in Natalaquam gelandet waren, zu Ehrenbürgern ernannte. Fitzmaurice dankte etwas verwirrt in beglückten Worten für den herzlichsten Empfang im nördlichen Eis und begab sich dann mit dem Pfarrer in die kleine Dorfkirche, um zu beten.

Das New-Yorker Festprogramm.

Die Stadt New York wird den Ozeanfliegern einen Empfang bereiten, der alles bisher Dagewesene in den Schätzen stellen soll. Von dem Flugplatz Mitchellfield will man sie in aller Stille in das New-Carlton-Hotel geleiten und von dort eine Telefonverbindung mit Deutschland herstellen, damit die Flieger mit ihren Angehörigen sprechen können. Ueber die Einzelheiten des großen Festprogramms verläutet bisher noch nichts. So viel steht aber fest, daß dem Höhepunkt der Festlichkeiten eine große Parade folgen wird, und im übrigen das Festprogramm für den Empfang Lindberghs noch einmal wiederholt werden soll. Die Ansprachen, die bei diesen Festlichkeiten gehalten werden, sollen durch alle Rundfunkstationen übertragen und auch den deutschen Funkstationen zugeleitet werden. Die Stadt hat ein großes Ehrenbürgerprogramm vorgesehen, an dem etwa 2000 Gäste teilnehmen sollen.

Beleidigungsprozess der Reichswehr.

„Blädger für Schulz“.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III Berlin unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dinesorge begann Montag der Beleidigungsprozess gegen den Schriftsteller Berthold Jacob-Salomon und den Herausgeber der „Weltbühne“, Karl v. Offiecki, wegen Beleidigung der Reichswehroffiziere Oberst v. Bod, Hauptmann Kainer und Oberst v. Schlichter. Das Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Crohne hatte Jacob-Salomon zu zwei Monaten und Offiecki zu einem Monat Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung verurteilt. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Als Zeugen wurden wiederum der rechtskräftig zum Tode verurteilte Oberleutnant Schulz und Major a. D. Ernst Buchrader vernommen.

Zur Vorgeschichte dieses Prozesses

ist noch zu erwähnen, daß in der „Weltbühne“ unter der Ueberschrift: „Blädger für Schulz“ vor der Urteilsfällung in dem Fernemordprozess Wilms ein Artikel erschien, in dem gesagt wurde, daß Oberleutnant Schulz nur Befehle ausgeführt habe, und daß mit ihm auf die Anklagebank gehörten Oberst v. Bod und Hauptmann Kainer, wahrscheinlich auch Oberst v. Schlichter und Generaloberst v. Seekt. Für die drei ergriffenen Offiziere hatte das Reichswahnenministerium Strafantrag gestellt, während Generaloberst v. Seekt, der inzwischen aus der Reichswehr ausgeschieden war, keinen Strafantrag gestellt hatte.

Das erste Urteil überlegte die Verteidigung der Angeklagten, daß sie den zuständigen Stellen der Reichswehr nur eine moralische Verantwortung für die Vorgänge in den Arbeitskommandos aufbürden wollten. Nach Ansicht des Gerichts könne nur eine gefälschte Auslegung derartiges herauslesen. Der unbefangene Leser müsse zu dem Schluß kommen, daß die Offiziere der strafbaren Teilnahme an den Gemeteten beschuldigt werden. Die Beweisaufnahme habe aber nicht den Schein eines Beweises ergeben, daß Schulz nach erteilten Befehlen gehandelt habe.

Wie England das Kellogg-Angebot auslegt.

Keine Antwort Englands vor Frankreichs Entscheld.

London. Die französische Regierung hat sich mit der britischen Regierung in der Frage der Kellogg-Noten in Verbindung gesetzt. Frankreich verlangt formal die Klärstellung jeden Entschelds, bis man in Paris seine Ansichten geklärt hat.

Inzwischen hat die „vorläufige Untersuchung“ des Kellogg-Entwurfes durch die Sachverständigen in London folgen des ergeben: England ist durch den Kellogg-Entwurf und Locarno bereits gebunden. Der Völkerverbund legt niemandem positive Verpflichtungen auf, aber der Locarno-Pakt. Sollte nämlich England auf Grund der Völkerverbindungen in einen deutsch-französischen Streit eingreifen gezwungen sein, dann soll dieses Eingreifen nicht den Charakter eines Krieges, sondern nur den Charakter einer Polizeiaktion tragen.

Dieses Argument dürfte in den kommenden Verhandlungen eine große Rolle spielen. Eine solche Unterscheidung würde etwaige

Reisungspunkte zwischen dem Kellogg-Entwurf und den Völkerverbindungen

zum Fortfall bringen. Eine willkürliche Schwierigkeit, so argumentiert man in London nachgebenden Kreisen, liegt nur im § 3, Art. 4 des Locarno-Paktes, wodurch England verpflichtet ist, dem Opfer eines unprovokeden und flagranten Angriffes zu Hilfe zu kommen. Aber auch hier weist man darauf hin, daß in Anbetracht der Nähe des Kriegsausbruches England immer bis zu einer Entscheidung des Völkerverbundes warten würde, ehe es seine Truppen abschiebt.

Der Einspruch Frankreichs hat, wie man sieht, die englischen Politiker veranlaßt, die Großzügigen zu spielen und durch allerlei juristische Spitzfindigkeiten die erst bezweifelten Unnehmbarkeit des Kellogg-Planes für England nachzuweisen.

Besuch bei der Reichsregierung.

General Nobilität ist nach Berlin gereist, um bei der Reichsregierung einen Besuch zu machen und sich für die Bereitwilligkeit, mit der man ihm begegnet ist, zu bedanken. Die „Stalka“ wird voraussichtlich etwa zwei Wochen in Stolp bleiben und abwarten, bis das als Basis für die Expedition abgeordnete Schiff in Spitzbergen eingetroffen ist.

Die französischen Weltflieger wollen auch nach Amerika fliegen.

Der Reich läßt ihnen keine Ruhe. Paris. Die beiden französischen Weltflieger Coffes und Le Bris, die in Paris Gegenstand gewaltiger Demonstrationen sind, haben gestern schon angekündigt, daß sie nur deshalb so rasch aus dem fernen Osten nach Frankreich zurückgekehrt wären, um demnächst von Paris aus zu einem Flug nach New York zu starten. Coffes versicherte: „Empfänge, Auszeichnungen und Ehren, mit denen man mich überhäuft, weiß ich wohl zu schätzen, aber ich verlange nicht so viel. Wärgte man mir nur einen guten Wagen“, damit ich die Ozeanüberquerung machen kann, und ich wäre glücklich.“

Zahlreiche Verhaftungen in Mailand.

Mailand. Die aus 50 der fähigsten Beamten der italienischen Kriminal- und Sicherheitspolizei zusammengesetzte Fahndungsabteilung entwickelt in Mailand und Umgebung eine intensive Tätigkeit. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei nahm auch eine internationale Bande fest, die außer dem Mailänder Klientat auch andere Gewalttäter vorhatte.

Im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch auf Mussolini auf der Gotthardlinie in der Nacht vom 13. zum 14. April zwischen Rißnacht und Immensee wurde der „Nationalrat“ zufolge ein junger Bauer verhaftet, der unter dem Verdacht steht, von einem der Attentatsstelle benachbarten Bauplatz Sprengpatronen entwendet und diese auf die Gleise gelegt zu haben.

Der Papst über die christliche Jugendberziehung.

Rom. In einer Ansprache an den Nationalrat des italienischen katholischen Männerverbandes wies der Papst darauf hin, daß einer der Programmpunkte des katholischen Männerverbandes die Rechte und die Pflichten der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder betreffe. Er habe mehrmals seine Besorgnis hinsichtlich dieses so wichtigen Punktes geäußert, und diese Besorgnis sei gerade jetzt mehr als je gewachsen.

Wiederholt habe er erklärt, daß das Recht einer christlichen Erziehung der Jugend der Kirche nicht abgeprochen werden könne, und daß sie allein über die erforderlichen Mittel verfüge. Denn jede moralische und geistige Erziehung, wenn sie sich nicht auf körperliche Übungen beschränke, könne in einem katholischen Lande nur eine christliche sein. Hieraus folge von selbst die Rolle, die in dieser Angelegenheit der Kirche zufalle.

Wir bitten nicht um Räumung, wir fordern sie!

Der Jubiläumswunsch der Stadt Ludwigshafen. Ludwigshafen. Am Sonntag konnte die Stadt Ludwigshafen ihr 75jähriges Jubiläum feiern. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Weiß, der einen historischen Überblick über das Wachsen der Stadtgemeinde unter Hervorhebung der außerordentlich starken Industrialkisierung gab. Er hob in seiner Rede hervor, daß der höchste Wunsch, der alle befehle, in der in die ganze Welt hinausgerufenen Frage gipfeln: „Wie lange sollen wir noch der Freiheit entbehren?“

Dann führte Dr. Weiß aus: „Wir bitten nicht um Räumung, wir wollen kein Geschenk, wir fordern unser gutes Recht. Aber wir betonen auch in dieser feierlichen Stunde: Wir lehnen es ab, daß unsere Freiheit zum Handelsobjekt gemacht wird. Auf diesem Weg gibt es nur ein entschiedenes Halt. Wenn es jemals richtig ist, daß die Zeit für uns arbeitet, so ist es hier der Fall. Keine Gewalt der Erde kann uns von unserem Mutterlande reißen.“

96 Opfer des Berliner Straßenbahnunglücks.

Fünf Tote, zwanzig Schwerverletzte. Bei dem Straßenbahnunglück in der Nähe des Berliner Stadions, das sich nach Schluß des Fußballmeisterschaftskampfes zwischen dem Fußballklub „Hertha B. S. C.“ und „Sennis-Borussia“ ereignete, wurden fünf Personen sofort getötet, 20 schwer und 71 mehr oder weniger schwer verletzt.

Deutschlands große Beteiligung am Handel mit Kamerun. Nach der neuesten Erhebung über den französischen Handel ergibt sich für das frühere deutsche Schutzgebiet und jegliche französische Mandatsgebiete Kamerun im Jahre 1927 eine Ausfuhr von 96 000 Tonnen und eine Einfuhr von 54 000 Tonnen. Der Haupthandelshafen von Kamerun wurde unter französischer Herrschaft Duala. Unter den 301 Schiffen, die Duala berührten, besaßen sich 30 deutsche Dampfer, während von den 89 Schiffen, die den Hafen von Kribi anliesen, Deutschland mit 14 Schiffen an der Spitze steht.

Solange als möglich Schulranzen!

Fort mit der gesundheitschädlichen Attentatsache für Kinder. In ganz Deutschland hat man in diesen Tagen die Kleinen Schulanfänger leuchtenden Auges mit der großen Schulmütze bewaffnet und dem Schulranzen auf dem Rücken ihren Einzug in die Schule halten lassen. Aber nur zu halb schwinden diese äußeren Zeichen der neuen Würde, und der Ernst des Lebens, aber auch die gesteigerten Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder beginnen. Dabei spielt des Kindes Schulgepäck eine wichtige Rolle. Denn der anfangs mit Stolz getragene Schulranzen wird von manchem Kinde nur zu schnell über Bord geworfen und macht der in der Hand oder unter dem Arm getragenen Schulmappe resp. Aktentasche Platz. Die wenigsten Schüler und Eltern ahnen, wie sehr sie sich dabei an der Gesundheit verdingeln! Denn während der Schulranzen das Gewicht des Schulgepäcks durch die über beide Schultern laufenden Tragrriemen einigermaßen gleichmäßig verteilt, findet beim Tragen der Bücher unter dem Arm oder in der Hand eine einseitige Belastung statt, deren Folge nur zu oft eine Verbiegung der Wirbelsäule ist. Durch das lange Schilligen in den Schulstunden werden die kindlichen Rückenmuskeln (wofür schon übermäßig in Anspruch genommen, und die Folge hiervon ist häufig die sogenannte „schlechte Haltung“). Wirkt nur auf die an sich schon ermüdete Rückenmuskulatur jetzt noch der Zug einseitiger Belastung durch das Tragen der Bücher auf einer Seite, so ist wiederum schlechte Haltung und schließlich Verbiegung der in der Wachstums- und Streckensperiode des Kindes besonders empfindlichen Wirbelsäule die Folge. Gemäß ließe sich durch ein wechselförmiges Tragen der Bücher bald auf der einen, bald auf der anderen Seite ein gewisser Ausgleich schaffen, allein die Erfahrung lehrt, daß solche Regeln schnell vergessen oder überhaupt nicht befolgt werden.

Die Wirbelsäuleverhandlungen mit Polen sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die beiden Delegationsführer Dr. Gemes und Minister Lwardowski haben sich nach Warschau begeben, wo die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen auf Grund der in Wien getroffenen Vereinbarungen fortgesetzt werden.



Shirings Fahnen auf der Wartburg. Die Fahnen der alten Shiringer Regimenter wurden am Sonntag durch den Kommandeur der 5. Division, Generalleutnant Reinke, nach der Wartburg übergeführt. Vor dem Aufzuge zur Wartburg hatte die Fahmentragende am Erinnerungsmal der im Weltkrieg gefallenen Söhne Eisenachs einen Kranz niedergelegt. — Der Festzug mit den Regimentsfahnen an der Wartburg.

Ein slovenischer Bischof läßt einen deutschen Friedhof zerstören.

Ljubljana. Eine Verordnung des slovenischen Bischofs Dr. Karlin hat in der deutsch-slawischen Grenzstadt Marburg a. d. Drau ungeheure Erregung und Entrüstung hervorgerufen. Der erst vor einigen Jahren aus Triest nach Marburg versetzte Bischof wendet nämlich in der Befehlslinie seiner Kirchenführer die Meinung an, die das jüdische Begräbnis in Ghibitri in den Gärten stellen. Der slovenische Bischof hat angeordnet, daß der wunderhübsche, deutsche Stadtfriedhof, der eine Sehenswürdigkeit ist und in dem viele taubblinde Grabsteine für das Deutschland zeugen, zerstört und die Gräber eingeebnet werden müßten. Zu diesem ungläubig brutalen Vorgehen kann dieser slovenische Geistliche auch keinen einzigen sachlichen Grund angeben. Es ist in der ganzen Welt Sitte, Friedhöfen, in denen nicht mehr beerdigt wird, erst nach Jahresaltern einzuebnen. Bischof Dr. Karlin kennt dieses Gebot der Pietät anscheinend nicht. Schon jetzt ist der Friedhof geschlossen, der Brummen verhallt, so daß die Angehörigen ihre Gräber nicht mehr pflegen können.

Triest als Ausfallort für den polnischen Orienthandel.

Paris. Nach einer römischen Meldung der „Informations“ soll unter den zwischen Mussolini und Saleki eobierten wirtschaftlichen Fragen auch die des Ausbaus von Triest zu einem Ein- und Ausfallhafen für den polnischen Handelsverkehr nach Südostpolen und dem Orient im Vordergrund gestanden haben. Ob die Verwirklichung dieser Frage zwischen den beiden Staatsmännern zu einem greifbaren Ergebnis geführt hat, darüber schweigt die Meldung.

Politische Rundschau.

Ein Danktelegramm General von der Goltz an Finnland. Beim Verlassen Finnlands richtete Graf von der Goltz im Namen der deutschen Finnlandkämpfer ein Danktelegramm an die Bevölkerung Finnlands für die freundschaftliche Aufnahme, die die deutschen Gäste dort gefunden haben.

Die Verfassungs- und Verwaltungsreform. Der Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform tritt am 4. Mai in Berlin zusammen. Von der Reichsregierung sind in den Ausschuss berufen Dr. Seigt, Dr. v. Keudell, Dr. Köhler, Dr. Carstus und Dr. Schädel, Prof. Vagstad, Prof. Siepel, Dr. Brining, M. d. R., Staatssekretär a. D. Busch, Reichsminister a. D. Hamm und Prof. Rawitsch, von Preußen Dr. Precht, von Hamburg Dr. Petersen, von den übrigen beteiligten Ländern die Ministerpräsidenten.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die beiden Delegationsführer Dr. Gemes und Minister Lwardowski haben sich nach Warschau begeben, wo die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen auf Grund der in Wien getroffenen Vereinbarungen fortgesetzt werden.

Eine neue begünstigte Rundgebung für den König von Italien. Ein begeisterter Empfang wurde dem italienischen Königspaare in Syracusa zuteil, wo die königliche Familie sich an Bord des Admiralsschiffes „Cavour“ begab. Die Menschenmenge überschätzte das Königspaare mit Blumen.

Keine verstärkte Postkontrolle für Wiesbaden. Die englischen Besatzungsbehörden in Wiesbaden haben nunmehr doch noch nach langwierigen Verhandlungen mit den deutschen Behörden auf die Einführung der verstärkten Postkontrolle als Sanction wegen der fortgesetzten Verweigerung englischer Automobile verzichtet, nachdem der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden die ausgelegte Belohnung für die Ermittlung der Täter von 1000 auf 2000 Mark erhöht hat. Die Postkontrolle soll vom Freitag ab der deutschen Polizei übertragen werden, die durch deutsche Kriminalbeamte zunächst noch ganz unauffällig lediglich bei zweifelhaften Individuen zum Zwecke der Ergreifung der Täter die Pässe revidieren wird.

Südost-Europa-Besuch in Mainz. Zu Pfingsten werden aus Oesterreich, Ungarn, Rumänien (besonders aus dem Banat) und einigen anderen Balkanländern Vertreter des dortigen Deutschturns in Mainz enttreffen, um in einem mehrtägigen Aufenthalt die Stadt zu besichtigen und sich mit wirtschaftlichen und kulturellen Fragen zu beschäftigen.

Der österreichische Verkehrsminister in Berlin. Am Dienstagabend begab sich der österreichische Bundesminister Dr. Schöffel, einer Einladung des deutschen Reichsverkehrsministers folgend, nach Berlin, um die Verhandlungen zwischen dem Bundesministerium für Handel und Verkehr und dem deutschen Reichsverkehrsministerium über die neue Eisenbahnverkehrsordnung zum Abschluß zu bringen.

JULSE RÖMIER

Roman von Elisabeth Bonchart (Nachdruck verboten.)

78. Fortsetzung. Zwei Kanonen waren zu beiden Seiten des Tores aufgestellt und strahlten ihre Mündung dem Ankömmling entgegen: „Was willst du, vorwärtiger Jüngling? Kommst du zum Kampf? — Eine Kugel aus unserem Rohre streckt dich nieder und du bist nicht mehr.“

Schnell zog der Fremde an der Klingel, und ihr Ton hallte laut durch die Stille. Nach wenigen Minuten näherten sich Schritte — der Haushofmeister schloß das Tor auf, ließ den fremden Herrn eintreten und fragte nach seinem Begehren.

„Ich möchte den Grafen Linar, den Majoratsherrn von Zworrau, sprechen. Hier ist meine Karte; ich bin der Professor Walbow aus Breslau.“

Höflich forderte der Haushofmeister den Professor auf, näherzutreten, ließ einen Diener herbei und gab ihm die Meldung, daß die Karte sofort zu dem gnädigen Herrn zu tragen.

Während dieser daronne, ging Professor Walbow langsam Schritte auf den Eingang des Schlosses zu. Der Haushofmeister geleitete ihn, ohne jedoch zu wagen, den fremden Herrn, der so wortkarg schien, anzureden.

Seine Walbow bemerkte die Gegenwart des anderen Raum. In seinem Kopfe und seinem Herzen stürmte und wogte es.

Hier auf demselben Fleck war sie einst gewandelt, hier hatte sie gelebt und geatmet. Eine heilige Stätte, wenn sie nicht auch einen anderen trüge, der — Er dachte nicht weiter, denn schon kam der Diener zurück und brachte die Meldung, daß der Herr Graf den Herrn Professor bitten lasse, näherzutreten.

Seine folgte dem Diener die Treppe hinauf, durch einen langen Gang, bis dieser die Tür vor ihm öffnete und hat, einzutreten.

Einen Augenblick zögerte Heinz, denn das Herz schlug ihm bis zum Halse herauf; dann aber trat er schnell über die Schwelle, und der Diener zog von außen die Tür zu.

Es war ein schönes, geräumiges Zimmer, in dem er sich befand, ein edles Gelehrtenheim mit seinen hohen Bücherregalen, mit den Schränken von altertümlichen Wägen, mit Urnen und anderen Dingen mehr und dem mit Papieren bedeckten Schreibtisch.

Eben von diesem Schreibtisch her kam Graf Konrad seinem Gast entgegen.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Herr Professor?“

Freundlich und gewinnend klang es, aber Heinz fand kein Wort der Erwiderung, wenn er auch höflichkeitshalber die dargebotene Hand mit künftigenm Druck ergriff. Steif und förmlich verbeugte er sich und murmelte einige Worte, die nur leere Form und von keiner tieferen Bedeutung waren. Desto schärfer merkte er sein Gegenüber, und sein Staunen wuchs mehr und mehr. Was das der Mann, dem alle ihm vorziehen konnte, dieser höhere Gelehrte mit dem einfachen Welen? Hatte er doch falsch geredet und geraten, hatte sein blinder Haß ihn auf eine solche Fährte gelockt?

Schon dachte er über einen passenden Vorwand für seinen Besuch nach, als der Graf sich jetzt der Mitte des Zimmers wanderte und ihn mit einladender Handbewegung hat, Platz zu nehmen. Sie hatten sich dem Fenster gegenüber, und das helle Tageslicht fiel auf ein edel geschnittenes Gesicht, eine hohe Denterstirn und fluge, fast jugendlich blühende Augen. Das Rinn umgab ein kurz gehalten, dunkelblonder Wallbart, und unter der feinen aristokratischen Nase wuchs ein Schurrbart, der die Oberlippe etwas frei ließ. Wie der Graf so freundlich lächelnd und doch in so vornehmer, stolzer und gebietender Haltung vor ihm stand, da erkannte Heinz in ihm seinen mächtigen Gegner wieder. Das Blut tochte in seinen Adern, die Pulse flogen, und sein Blick loberte heiß in den des anderen hinüber.

„Herr Graf, eine wichtige Angelegenheit führt mich hierher — ich schäme mir vor: Ich komme nicht als Freund, sondern als — Feind.“

„O“, machte Graf Konrad bedauernd, indem er sich neben seinen Gast niederließ, „das betrübt mich aufrichtig. Ich glaube, mit der Beendigung des Gelehrtenstreites wäre jede Feindschaft zwischen uns für immer getilgt. Wenigstens sollte der alte Zantapfel fernerhin nicht mehr erwähnt werden.“

„Das ist leicht gesagt. Die Gemüter haben sich noch nicht beruhigt; es gibt und willt noch, trotzdem es längst entschieden ist, auf welcher Seite der Irrtum lag.“

„Irrtum ist menschlich, und wir alle sind dem ausgekehrt“, erwiderte Graf Konrad freundlich.

„Sa, aber das Bewußtsein, der Irrtum — der Beflechte zu sein, ist nicht gerade sehr erheben.“

„Das gebe ich zu, doch sollten Sie sich mit den Verdiensten, die Sie neuerdings durch Ihre Forschungen in Ägypten erworben haben, zufrieden geben. Das wiegt wohl den einen Irrtum auf.“

„Nerdings, man gab mir in Anerkennung dieser Verdienste — wie Sie sich ausdrücken belieben — die Professur in Breslau. Vor wenigen Wochen, kaum von meiner Stelle zurückgekehrt, trat ich mein Amt in Breslau an und benutzte die erste freie Zeit, um — zu Ihnen nach Zworrau zu kommen.“

„Gilt es einen neuen Kampf oder noch immer den alten?“

„Keinen von beiden, Herr Graf“, ließ Heinz jetzt erregt hervor, nicht länger instände zurückzuhalten, „ich bin hierher gekommen, um — Reschenschaft von Ihnen zu fordern.“

„Reschenschaft? Sie von mir? Ich verstehe Sie nicht, Herr Professor“, entgegnete Graf Konrad befremdet. „Nathürlich nicht“, sagte Heinz rauf, „Doch gestatten Sie mir die Frage, ob Sie — eine junge Dame namens — Ilse Römer kennen?“

(Fortsetzung folgt.)

Rus der Heimat.

Baruth, den 18. April 1928.

Die Beisetzung des am 12. d. M. verstorbenen Pfarrers D. theol. C. E. r t fand am Sonntag in Züsterhof auf dem Friedhof am Schützenhause statt, wie wir bereits mitteilten. An der Feier in der Halle a. d. Anlagen nahmen die nächsten Verwandten teil; außerdem bemerkte man die Superintendenten Voelke-Baruth und Gründler-Bochow; den Amtsnachfolger des Verstorbenen, Pfarrer Pfior-Pietus, sowie mehrere Amtsbrüder des Entschlafenen. Hinter dem Sarge standen Chargierte der Landsmannschaft „Sedunia“ mit umflorter Fahne; Band und Milze lagen auf dem schlichten Sarg. Aus Petrus waren von Gemeinde und Gut viele gekommen, um ihrem alten Seelsorger das letzte Geleit zu geben. Pfarrer Pfior sprach über Matth. 28, 19: „Gehet hin und lehret alle Völker“. Er zeichnete mit großen Strichen das Lebensbild des Entschlafenen, in dessen Sinne es nicht wäre, an seinem Sarge zu klagen. Sein Leben stand im Dienst Gottes und der Kirche und er selbst unter dem Befehl: „Gehet hin und lehret!“ Er hatte die Augen nicht auf den Tod gerichtet, sondern auf den lebendigen Christus. Jesus lebt! Angezählt war er ein väterlicher Freund und Berater. Er wies immer darauf hin, was uns die Kirche ist. Festhalten an väterlicher Sitte, das ist das Einzige, was dem Großstadtgeist entgegengekehrt werden kann. Aus allen Ständen und Parteien sah um die Kirche schließen, die die eine Aufgabe hat, das Reich Gottes zu verkünden und zu verankern. — So sprach durch den Mund seines Amtsnachfolgers in seinen eigenen Gedankengängen der Verstorbene selbst zu der Trauergemeinde. — Superintendent Voelke als Vertreter des Kirchentreffes Baruth dankte dem Heimgegangenen für die in 37jähriger Tätigkeit bewiesene Treue, Gewissenhaftigkeit und nie verlassende amtsbrüderliche Hilfsbereitschaft. Als Herausgeber der Monatschrift für praktische Theologie „Dienet einander“ hat er vielen Pfarrern den Weg erleichtert und der Kirche gedient. Sup. Voelke schloß mit dem Wunsch, daß die Glaubenskraft und Treue P. E. c. e. r t s alle um seinen Sarg Versammelten durchströmen und durchguten und Kraft schenken möge, dem Entschlafenen nachzueifern in der Hingabe, das Evangelium zu verkünden. — Unter Gebet und Segen und den Worten der anwesenden Geistlichen fand darauf die Beisetzung im Erdbegräbnis statt.

Der auch von uns zum Schlusse des Nachrufs in der vorigen Nummer aufgenommene Nachsatz der „Vossischen Zeitung“ wird dem Berewigten nicht voll gerecht. Herr Pfarrer D. E. c. e. r t hat sich in seiner schriftstellerischen Tätigkeit schon seit langer Zeit nicht mehr mit politischen Gedanken beschäftigt. Er trat in der letzten Zeit nur für die Räte der Wandwirtschaft ein, verbreitete Aufklärung und forderte Richtigstellung bei seinen Auseinandersetzungen mit den Gegnern. Der Verstorbene schrieb gelegentlich für folgende Blätter „Reichsbote“, „Deutsche Allg. Zeitung“, „Volksbote“ und erfreute auch unseren „Baruther Anzeiger“ mit Beiträgen, die auf kirchlichem Gebiete lagen. Noch vor einigen Tagen gab er uns die Zusage, daß er sich an einer in unserm Verlage erscheinenden Kirchenzeitung beteiligen wolle. Politik liege ihm fern. Nun hat der Allmächtige diesem tatensreichen Leben ein Ziel gesetzt. Ehre seinem Andenken!

Nach dem schönen Osterwetter empfinden wir die jehige Kälte doppelt unangenehm. Solange wir uns aber im Bereich der kalten Polarluft befinden, dürfen bei nordöstlichen Winden die niedrigeren Temperaturen anhalten. Die Bewölkung wird erst abnehmen, wenn das kalte Luftgebiet nach dem Süden vordringen wird. Nach Ansicht der Meteorologen dürfte das in einigen Tagen erfolgen und somit wieder wärmeres Wetter eintreten.

Wegen Umbaus ist die Kreischauffee Kammersdorf-Sperenberg-Fernneudorf in der Ortslage Sperenberg bis auf weiteres für den gesamten Fußverkehr gesperrt. Umgehungsstrecke: Sperenberg-Neuhof bzw. Sperenberg-Klausdorf-Wünsdorf.

Am Mittwoch, 25. April 1928, wird auf dem Schießplatz Kammersdorf, Schießbahn Ost bis 10 000 und Zonen 2, 3 und 4 scharf geschossen. Beginn 7 Uhr. Dauer 10 Stunden. An diesem Tage ist das Betreten der über den Platz führenden öffentlichen Wege verboten, solange die Schranken geschlossen sind.

Aus dem Spreewald wird geschrieben: Unsere Spreewaldlandschaft steht in herrlicher, jungfräulicher Entwicklung. Im ersten saftigen Grün prangen Wiesen, Baum und Strauch. Die Frühlingsschnecken mehren sich von Tag zu Tag, an besonders geschützten Stellen stehen bereits Pfirsichbäume und andere Frühblüher im zarten Blütenzschmuck und in der Vogelwelt stellen sich täglich mehr alte gute Bekannte ein. Mit der fortschreitenden Entwicklung in der Natur hat auch die Bestellung der Felder und Gemüsegärten gleichen Schritt gehalten. Ueberall regen sich fleißige Hände. Viel ist in der kurzen Zeit schon getan. Zeitiges Gemüse ist in erheblichen Mengen der Erde anvertraut. Möge reicher Erntesegen die schwere Arbeit lohnen und die durch katastrophale Hochwasserjahre unjagbar heimgesuchten Spreewaldbewohner vor der gänzlichen Verarmung bewahren. Gewiß wird der launige April noch manche Ueberraschung in der Wettergestaltung bringen, doch wird das Werden in der Natur unaufhaltsam fortschreiten, bis wir schließlich des Lenzes vollendete Frucht und Herrlichkeit bewundern dürfen. In dieser Zeit des Werdens ist unsere Spreewaldniederung von ganz besonderem Interesse. Jeder Naturfreund muß sie gesehen haben, um erkennen zu können, mit welcher verschwenderischen Pracht die Natur unser Kleinod ausgestattet hat. Die Parole für alle Freunde der Natur muß lauten: Hintritt in den Spreewald! Hier nur können trauten Herzen, überanstrengte Nerven und müde Augen in reiner, frischer, klauberfreier Luft, weitab vom rastlos ratternden Getriebe des Alltags, inmitten einer wasser-, wiesen- und waldbereichen wunderbaren Landschaft wieder vollauf genesen und zu neuem Schaffen Kraft und Lebensmut schöpfen!

Bermischtes.

Dahme. Wie erinnerlich, verunglückte im vergangenen Jahre ein Lastkraftwagen, in dem eine Hochzeitsgesellschaft saß, in der Kurve nach Dabern, wobei eine Frau getötet wurde. Nun fand ein Unfalltermin statt. Trotzdem erkannt wurde, daß die Kurve nicht einwandfrei gewesen war, kam das Gericht zu dem Urteil, dem Führer des Unglücks-wagens, Pergande - Dahme, mildernde Umstände zu ver-jagen und ihn wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten zu verurteilen.

Ludenwalde. In dieser größten Stadt unseres Kreises herrscht ein emsiges Rühren und Aufwärtsstreben. Zu den prächtigen Schulbauten und Schulplänen fügt sich jeder Zeit das moderne, großzügig erweiterte und gut ge-leitete städtische Krankenhaus, redt sich neben dem großes Ausmaß zeigenden, fasteigenen Elektrizitätswerk der Neubau des großen Hallen-Schwimmbades. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung soll über den Bau eines Krematoriums mit Andachtshalle für Erd- und Feuer-bestattungsfeiern beraten.

Der Tempelhofer Landheimverband hat am Teupitzsee beim Dorfe Egsdorf ein 23 Morgen großes Waldgrund-stück erworben, um dort ein Landheim für die Jugend des Berliner Bezirks Tempelhof zu errichten. Am 22. April soll eine Besichtigung und die feierliche Einweihung des Grundstückes stattfinden. Zu diesem Zweck veranstaltet der Landheimverein einen Wandertag an den Teupitz-See, wo nach Besichtigung des Grundstückes an der Landstraße Egs-dorf-Löschin bei „Lornoms Idyll“ die Feier mit Gesang und Musik, Volkstänzen, Waldfest, Scherzwettkämpfen und Märchenfesten stattfinden wird.

Familientragödie. In Stettin wurde die 25 Jahre alte Verkäuferin Charlotte Jüds von ihrem Bräutigam, dem 27 Jahre alten Buchhalter Fritz Garwin, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Schüsse auf Schweißer und Vater der Getöteten gingen fehl. Warum konnte verhaftet werden. Die Motive der Tat sind noch nicht geklärt.

Genießstare in einer Refrutenküche. In der Refruten-küche in Marau sind zwei Fälle von Genießstare vorgekom-men.

Scharlach in einer Zücker Kaserne. Unter den Rekruten der Kaserne in Zücker ist der Scharlach ausgebrochen, so daß die ganze Refrutenküche von jedem Verkehr abge-schlossen wurde, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Ein Opfer seines Berufes. In der Männertrankstube G. a. r. t. in Oberöckerich wurde der Justizoberkontrolleur Findeber von einem Sträfling, der gegenwärtig in Gorken eine achtfährige Kerkerstrafe verbüßt, niedergeschlagen, als er dessen Zelle ordnungsmäßig kontrollierte.

Zwei Opfer eines Betrunknen. Auf der Linzer Chaussee fuhr der Hausbesitzer Oberwagner in angebetetem Zustand mit seinem Pferdebuschwehler auf der Landstraße drei Radfahrer so heftig an, daß alle drei in den Straßengraben geschleudert wurden. Zwei der Radfahrer erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie diesen erlagen.

Eine Strohhafel eingekerkert. Eine riesige Strohhafel in Grenoble wurde durch einen großen Brand vollkommen zerstört. In wenigen Augenblicken nach dem Ausbruch des Feuers war das ungeheure Gebäude in Flammen eingestürzt. Der Brand griff auf eine benachbarte Strohhafel und ein großes Warenlager über.

Eine internationale Großfischerbande verhaftet. Der französischen Polizei ist es gelungen, in Cherbourg die Mitglieder einer internationalen Passfischerbande festzu-nehmen. Es handelt sich um die sieben Brüder Contouris.

Diebstahl in einem Waffenhauer Fort. In einem der Waffenhauer Forts wurde ein geheimnisvoller Diebstahl entdeckt. In dem fraglichen Fort befindet sich eine Spezialfabrik von Zündkapseln für Artilleriegeschosse, die als polnische Erfindung streng geheim gehalten wurde. Nun beobachtete der Leiter dieser Fabrik, ein Major, schon seit einigen Wochen, daß eine Menge dieser Kapseln abhanden gekommen waren. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß einige Magazinarbeamte und der Leiter des Arsenals sich den Diebstahl dieser Kapseln hatten zuschulden kommen lassen. Da der Wert dieser Kapseln nur sehr gering ist, erscheint der Verdacht berechtigt, daß diese als Modell an Agenten fremder Staaten verkauft wurden.

Der Reichswehr-Prozess. In dem Prozeß, den das Reichswehrministerium gegen die Schriftsteller Berthold Jaco-b (Salomon) und von Nostitz wegen eines in der Welt-bühne erschienenen Artikels „Mörder für Schulz“ ange-strengt hat, wurde heute die Beweisaufnahme fortgesetzt. Die Strafammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Ohmsohn hörte zunächst den Oberst Feld, der die Möglichkeit zugab, daß in einzelnen Köpfen der meist jungen Leute in den Arbeitskommandos die Idee aufgetaucht sein könnte, daß sie als Soldaten zu gelten hätten. Zeitweilig hätten die Leute Uniform getragen. Die maßgebenden Stellen hätten aber niemals den Standpunkt vertreten, daß die Mitglieder der Arbeitskommandos Soldaten waren, worauf ja schon die Tatsache hinweist, daß sie im Privatdienst-vertrag angeführt wurden.

Der aus dem Zuchthaus vorgeführte Oberleutnant Paul Schulz erklärte dagegen, daß die Mitglieder der Arbeitskommandos nicht als Arbeiter anzusehen seien, sondern als Soldaten. Im übrigen erklärte er mit erregter Stimme, er habe den Eindruck nach Art der Vernehmung, als künde er vor einem französischen Kriegsgericht und nicht vor einem deutschen Richter.

Der Schmelzer-Prozess in Leipzig. Am 19. April wird vor dem Strafenat des Reichsgerichts in Leipzig die Revi-sionsverhandlung im Prozeß gegen August Schmelzer und Genossen stattfinden. August Schmelzer, Vater und Sohn, waren am 17. Dezember 1927 vom Schwarzgericht Frankfurt a. d. Ob. wegen Totschlages an einem Reichsbannermann verurteilt worden.

Neht Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter. In Feld-birgen bei Bad Alibling hatte seinerzeit der jugendliche Georg Forster wegen schlechter Behandlung durch seinen Stiefvater und Lehrentmeister drei Brandstiftungen begangen, wobei er sich selbst immer an den Köpfbreibern beteiligte. Forster wurde nun vom Schwarzgericht Frankfurt an zu der hohen Strafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verjährungsobstruktor Mandrup zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Genationsprozeß gegen den ehemaligen Verjährungsobstruktor Mandrup in Kopenhagen wurde das Urteil, lautend auf vier Jahre Zuchthaus, gefällt. Er nahm die Strafe an und hat darum, sie sofort antreten zu dürfen.

Ein Nießenbantzprozeß in Romal. Der Staatsanwalt hat dem Gericht die 500 Gaten umfassende Anklageschrift gegen die mit großen Staatskräften gegründete und dann zu-sammengebrochene Sarju-Bank in Romal übergeben. Der Staat hat durch die Bank Verluste im Betrage von 100 Mil-lionen Est-Marz erlitten. Die gesamte Verwaltung der Bank wird zur Verantwortung gezogen.

25 Jahre Jarzer Bergtheater. Das bekannte Jarzer Bergtheater bei Tale am Sarz kam in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückzuführen. Das Theater wurde von Dr. W. a. c. h. l. e. r gegründet und war die erste F. e. i. l. i. g. b. s. h. i. e. n. e. D. e. u. t. s. c. h. l. a. n. d. s. Auch in diesem Jahre wird es wieder unter der bewährten Leitung von Erich Kapf-Berlin stehen. Auf dem Marktplatz in Bernigrode, der bun-ten Stadt am Sarz, wurde im letzten Sommer vor dem hie-sigen Rathaus nach alter Sitte Theater gespielt. Diese Marktplatzspiele fanden meistens abends der Scherzwerkbe-lebung statt und wurden von Einheimischen und Fremden be-fällig aufgenommen. In diesem Sommer sollen sie wieder ausgebaut werden.

Kultusminister Becker gegen die Prügelstrafe. Der Preus-sische Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: „Die Berichte der Schulbehörden lassen erkennen, daß ebenso wie in der pädagogischen Theorie in der pädagogischen Praxis die Strafe der körperlichen Züchtigung immer mehr vermieden wird. Ich wünsche, daß diese Strafe entsprechend solcher Einsicht noch mehr zurücktritt und t. a. t. s. ä. c. h. l. i. c. h. v. e. r. s. c. h. w. i. n. d. e. t.“

Disziplin und Höflichkeit in der Polizei. Der Preussische Minister des Innern hat über das Verhältnis zwischen Vor-gesetzten und Untergebenen sowie über die Disziplin und Höf-lichkeit in der Polizei an alle hiesigen Polizeibehörden einen Rundbrief gerichtet.

Der Raubüberfall auf das Pfarrhaus in Mesum auf-geklärt. In der Nähe von Köln fielen Landjäger zwei Ver-brecher, denen sämtliche Raubüberfälle auf die Pfarrhäuser im Münsterlande, darunter auch der Raubüberfall auf das Pfarrhaus in Mesum und in der Umgebung von Köln zur Last gelegt werden dürften. Es handelt sich um einen ge-wissen Clemens aus Neffinghausen, der bei der Verhaftung durch einen Augenblick so schwer verletzt wurde, und einen gewissen Braun, aus Köln stammend, der erschossen wurde, als er vor der Verhaftung die Schußwaffe gegen die Beamten richtete.

Ein Soter und vier Schwerverletzte bei einem Auto-unglück. Bei einer Autofahrt von Bernach nach Köln besetzte der Führer des mit wahlmänniger Geschwindigkeit rasenden Wagens in einer Kurve mit solcher Gewalt, daß das Hinterrad und das Steuer brachen und der Wagen sich dreimal überschlug. Vier der Insassen wurden dabei schwer verletzt. Der Führer war infolge eines Schädeltraumas sofort tot.

Autounglück. In der Nähe von Bingen überschlug sich das Personenauto des Fabrikanten Moos aus Rempten, in dem sich auch Oberingenieur Dieffenbacher befand. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Dieffenbacher war sofort tot, während Moos einen Herzensstoß und schwere Ver-letzungen erlitt.

Schwerer Betriebsunfall. Im Aufhängungsgebäude Hornetbrook bei Hamburg schlug eine mit Sand beladene Bore um. Der Bauarbeiter und ein Arbeiter wurden ge-troffen. Während der letztere schwere Kopfverletzungen erlitt, wurde ersterer so unglücklich eingeklemmt, daß ihm der Brust-korb eingebrückt wurde. Er war sofort tot.

Ein blinder Passagier zu Tode gekommen. Bei An-kunft des Personenzuges 206 in Schwaben bed wurde auf dem Dache eines Wagens dritter Klasse eine männliche Leiche gefunden. Der Getötete ist ein 16jähriger Lehrling aus Berlin-Schöneberg. Eine Fahrkarte wurde bei ihm nicht gefunden. Es ist daher anzunehmen, daß er in Berlin auf das Dach des Wagens gestiegen ist, um ohne Fahrkarte mit-zufahren. Während der Fahrt muß er dann von einem Bedienten erfaßt worden sein, wobei ihm der Schädel zer-trümmert wurde.

Ein deutscher Schleppdampfer gesunken. Der große Motorbagger „Palandria“ (20 000 Tonnen), der Di-Plastischen Comp. hat den deutschen Schleppdampfer „Glabiator“ in der Brestschicht übergeben. Der deutsche Dampfer ist gesunken. Die Mannschafft ist von der „Palandria“ gerettet worden. Wodurch das Unglück geschah, ist noch nicht bekannt.

Tiefer Winter im Gebirge.

Erhebliche Schäden in Schlesien und Thüringen.

In der Dienstagnacht wurde Schlesien von einem schweren Schneesturm heimgesucht, der erhebliche Verwü-stigungen im Gefolge hatte. Der Schnee hatte in Bres-la u eine Höhe von 20 Zentimeter erreicht. Wabruch-traten auf sämtlichen Verkehrslinien große Störungen ein. Auf der Strecke nach Berlin hatte der D-Zug 14 stunden-lange Verspätung.

In ganz Thüringen und im Riesengebirge ist seit Tagen harter Schnee gefallen, der die Ebene fast vollständig bedeckt. Viele Weidte sind gerissen und große Bäume sind an vielen Stellen der Last erlegen. Besonders böse Nach-richten kommen aus dem Schwarzwald. In Rum-hil hat die Schneedecke 40 Zentimeter erreicht bei 3 Grad Kälte.

Der starke Temperatursturz hat auf dem südlichen Schwarzwald bei heftigem Sturm Schnee fall gebracht. Bis zu einer Höhe von 800 Meter herab ist eine geschlossene Schneedecke von 5 Zentimeter vorhanden.

Schwerer Orkan über Norditalien.

Ueber Benezien und die Bombardier gingen außer-ordentlich schwere Regengüsse und Hagelstöße nieder, be-gleitet von einem orkanartigen Sturm. In Udine und Belluno sind Hagelkörner von 30 bis 40 Gram Schwaere niedergefallen. In den Ostgräten wurde großer Schaden angerichtet.

Föhnsturm im Allgäu.

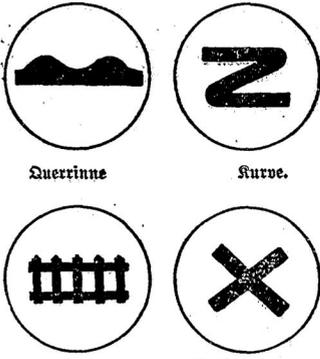
Im ganzen Allgäu wütet ein schwerer Föhnsturm, der besonders in den Wäldungen ungeheuren Schaden anrichtet. Es folgte heftiger Regen, der bald in ein Schneegestöber überging. Aus den Frontenern und den Obersdorfer Ber-gen wird zehn Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Kathreiners Malzkaffee
 Wenn Sie gesund bleiben wollen.

Warnungszeichen für den Autoverkehr.

Die ungeheure Zunahme des Autoverkehrs in Deutschland hat die Verkehrsbehörden vor die dringende Frage gestellt, die Straßen und Landstraßen dem Kraftwagenverkehr anzupassen. Waren doch manche Verkehrsstraßen in Deutschland bis vor kurzem noch in einem derartigen Zustande, daß sie für den Autoverkehr in seinem heutigen Ausmaße schwere Gefahren bildeten. Nach einer allgemeinen Verbesserung der Straßen wurde vor allem auch die Frage der möglichststen Beseitigung aller Gefahrenmomente an Kreuzungen, Bahnübergängen und dergleichen akut.

Die neuen Auto-Warnungszeichen.



Querrinne

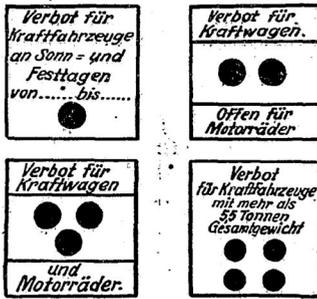
Kurve.

Bahnübergang

Straßenkreuzung

Die Verkehrsbehörden haben nun eine Reihe von Warnungszeichen und Verbotstafeln herausgegeben, die den Automobilisten, den Radfahrer, den Gespannführer und den Fußgänger auf die Gefahren auf den Landstraßen und Straßen innerhalb der Stadt aufmerksam machen. Voraussetzung ist natürlich, daß diese Tafeln beachtet werden. Sie sind so angebracht, daß sie bereits etwa 100 Meter vor dem Gefahrenpunkte anzeigen, daß eine Straßenkreuzung, eine Kurve, eine Querrinne oder ein Bahnübergang zu gewärtigen sind. Ebenso zeigen die Verbotstafeln rechtzeitig an, daß dieser Weg für Kraftwagen verboten, für Motorräder aber gestattet, jener für Kraftwagen und Motorräder verboten, ein anderer an Sonn- und Festtagen zu bestimmten Stunden verboten und wieder ein anderer nur für Kraftfahrzeuge bis einem gewissen Gewicht gestattet ist.

Verbotstafeln



Die Tafeln allein werden es allerdings nicht tun. Vor allen Dingen sehen sie eine gewisse Erziehung des Fußgängers und des Fahrzeugführers voraus. Es wäre gut, wenn die Art des Fahrzeugführers auf den Fußgänger oder umgekehrt sich legte; man sollte weniger schimpfen auf den Landstraßen und statt dessen schneller handeln, wie es der Verkehr von heute erfordert.

Für die Mußestunden.

Zur Geschichte der Nadel.

Während man glauben sollte, ein so einfaches und nützliches Ding wie die Nadel müßte schon Eva im Paradies erfunden haben, geschah dies doch erst im 15. Jahrhundert. Das Jahr 1410 war sozusagen das Geburtsjahr der Nadel. Sie verdrängte die bis dahin gebräuchlichen Hornnadeln der Armen und die silbernen und goldenen Stiften, womit Vornehme und Reiche ihre Gewänder befestigten. Der Erfinder der Nadel selbst war ein Pariser Drahtzieher namens Tourangeau, der, erwerbstätig wie er war, Tag und Nacht darauf sann, sein Handwerk zu vervollkommen. Die Schwierigkeit der Herstellung machte zunächst die Nadel zu einer kostbaren Ware, und man fand sie gewöhnlich nur auf den Toiletentischen der Königinnen und Fürstinnen. So befand sich z. B. eine Nadel unter den Geschenken, welche Frau von Beaujeu, Tochter Ludwigs XI. von Frankreich (1461—1483), bei ihrer Vermählung als Mitgift erhielt, und der bis auf unsere Tage getommene Ausbruch „Nadelgeld“ deutet schon darauf hin, wie dieser jetzt so billige Gegenstand ehemals eine besonders und stets mit hohen Zahlen angelegte Spalte in dem Ausgabebuch einer Hausfrau bildete.

Türkische Weisheiten.

Es gibt ein altes türkisches Sprichwort mit einer tiefen Wahrheit, das die alten, erfahrenen Männer ihre heranwachsenden Söhne lehren: „Es sind vier Dinge, von denen ihr euch nie beirren lassen und ihnen nie trauen dürft: 1. eine Vertraulichkeit von Höherstehenden; 2. das Röcheln eines Feindes; 3. ein warmer Tag im Winter; 4. die Beschlüsse eines koketten Weibes.“

Was viele nicht wissen.

Daß es Batterien gibt, die 180 Grad Hitze aushalten können.

Daß die größte Kälte im Weltraum 273 Grad beträgt. Daß das Blut bei einem gesunden Menschen zu seinem Kreislauf durch den Körper eine halbe Minute gebraucht. Diese Strecke, die man zu 3/4 Meter annehmen darf, wird täglich etwa 2800mal zurückgelegt. Dies ergibt in einem sechzigjährigen Leben eine Strecke von rund 218 000 Kilometern.

Daß beim Menschen die Brechkraft der Augenlinse für Lichtstrahlen mit jedem Jahre abnimmt. Daher kann der Augenarzt auch mit ziemlicher Sicherheit das Alter feststellen.

Daß Peru über alle Klimate der Erde und infolgedessen über alle Produkte aller Zonen verfügt; von den Regionen des ewigen Eises bis hinab in die feuchtschwüle Urwaldniederung des Amazonasstromes und seiner Nebenflüsse.

Tagesbericht.

Draußen schimmert's weit im Kreis leuchtend hell im strahlend weiß. — Denkste etwa: Maienblüte? Frühlingspracht? — Naja in de Tütel Weisze, was is seh? Schneel

Weisze Dedo weit und breit, (Solches nennt man Frühlingszeit!), Floeten wirbeln durch die Büsche Statt Blütenblatt und Frühlingsdüfte! Und du denkst: „Serrsch, Schneel“

Deseu bullern rote Blut, Menschen kurren rot vor Mut, Nasen blau und Kamm die Flossen, Allerliebste Frühlingsboten! Gei vernünftig, lieber Schneel — Geh ... !!!

Creidli

Bekanntmachung.

Das Betreten des Stadtparks außerhalb des Weges ist verboten.

Uebertretungen werden zur Anzeige gebracht.

Außerdem weisen wir darauf hin, daß der Viehbesitzer, welcher sein Vieh ohne Aufsicht und Sicherung läßt, sich strafbar macht.

Baruth, den 14. April 1928.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Unterricht der gewerblichen Berufsschule geschieht bis auf weiteres jeden Montag und Donnerstag, nachmittags von 2 — 5 Uhr im hiesigen Schulhause.

Die Arbeitgeber werden ersucht, die männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren an dem Unterricht teilnehmen zu lassen.

Die Schulpflichtigen werden aufgefordert pünktlich zu erscheinen.

Baruth, den 17. April 1928.

Der Magistrat.

1jähr. u. 2jähr. versch.

Rieferrpflanzen,

aus selbst geklengtem, hiesigem Samen gezogen, gibt ab

fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth.

Eine junge, hochtragende

Ruh

sieht zum Verkauf

Gross-Ziescht Nr. 3

Makulatur-Papier

zu haben in der

Buchdruckerei J. Särchen

Tüchtiges

Mädchen

gesucht

Hermann Beelow

Baruth (Mark)

Tüchtiger

Schlosser

für Betrieb u. Werkzeuganfertigung findet Dauerstellung bei

Wilhelm Schulze

Holzbearbeitungsfabrik
Golzen N.E.

Ein Waggon

Dachziegel

trifft in den nächsten Tagen ein. Bestellungen nimmt entgegen

Dachdeckungs-geschäft

Julius Kretschmann

Baruth (Mark)

Suche für meinen Sohn, der Lust hat, das

Schlosserhandwerk zu erlernen, eine

Lehrstelle.

Angebote an die Geschäftsstelle des „Bar. Anz.“ erbeten.

Ein älteres, ordentliches

Mädchen

sucht zum 1. Mai d. Js.

Frau Stephan

Windsdorf

Speisekartoffeln

kauft laufend

Karl Schmorde

Nachruf.

Am 12. d. Mts. wurde in Jüterbog

Herr Pfarrer i. R.

D. Alfred Eckert

in seinem 64. Lebensjahr unerwartet von Gott heimgesucht.

Fast 12 Jahre lang hat der Entschlafene dem hiesigen Kirchenkreise angehört, mit seiner reichen Lebenserfahrung und seiner tiefen Liebe zum Heiland den ihm anvertrauten Gemeinden gedient und sich uns stets als hilfsbereiter Freund und Berater erwiesen. Wir werden das Andenken des Heimgegangenen in Ehren halten.

Die Geistlichen des Kirchenkreises Baruth

Doelke, Sup., Haensel, Eckert, Hoffmann, Doehring, Psorr.

Trefse zum Sonnabend, den 21. April 1928, mit hochtragenden ostpreussischen

Rühen und Jungvieh

ein.

Ernst Kuschla

Baruth (Mark)

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeit und Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Artur Bischoff u. Frau

Else, geb. Busche

Groß-Ziescht, den 16. April 1928.

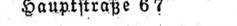


Farben, Oele, Lack, Stennis, Pinsel, streichfertige Farben u. Schmelzfarben empfiehlt

A. Meyer

Inh. S. Dreßler

Hauptstraße 67



ATA
legt den Schmutz hinweg!
ATA ist preiswert und gut!
ATA ist das gute Scheuermittel!

Damsdorf

Sonntag, den 22. April,

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet Rosch, Gastwirt

Der Familien-Freund

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
des „Baruther Anzeiger“.

Nummer 16. — 1928.

Das Dürer-Jahr 1928.

Nicht nur Deutschland, die ganze Kulturwelt gedachte bei der 400. Wiederkehr seines Todestages, am 6. April, seiner als eines der größten Geister, die die Erde getragen hat. —

Am 21. Mai 1471 wird Dürer in Nürnberg geboren. Nach den ersten Lebensjahren treibt ihn die deutsche Wanderlust nach Basel, Colmar und Straßburg. Vier Jahre der Fremde wirken belehrend und fördernd auf ihn ein. Dann wieder lange und selbststrenge Arbeit in der Vaterstadt, bis er 1506 das heilige Land seiner Sehnsucht, Italien, betreten kann, wo in Venedig die neue Welt der italienischen Renaissance sich ihm erschließt. Schon nach einem Jahr kehrt er in die Heimat zurück. Von da ab ist sein Leben gleichbedeutend mit dem unaufhörlichen Schaffen von Werken, die ihren Platz in der Ewigkeit haben.

Ein Meister der vom Gefühl bestimmten Linien- und Flächenharmonie, zwingt Dürer sein Sehen und Gestalten zur Klarheit im Organisch-Körperlichen und überwindet die erstarrte Ausdrucksform der Gotik. So erhaben sein Können in

seinen Gemälden sich offenbart, noch klarer tritt es im Kupferstich und im Holzschnitt hervor. Gewiß ist seine Technik auf jedem dieser drei Gebiete bewundernswert. Aber beseelt wird sie erst durch seinen Erfindungsreichtum, durch die schlichte Innigkeit, die seine Madonnenbilder atmen, durch die sittliche Reinheit, die seine Darstellungen von Christus bezeugen, und seinen ringenden Ernst, mit dem er sich mit den Fragen der herausziehenden Neuzeit auseinanderzusetzen sucht.

Nach einem Leben, dessen Mühen durch reiche Ernte belohnt sind, stirbt Dürer in seiner Vaterstadt am 6. April 1528. — Seine Werke haben ihm Unsterblichkeit verliehen!

* *



(Dürer-Kunstlerzeichen)



Selbstbildnis (Holzschnitt).



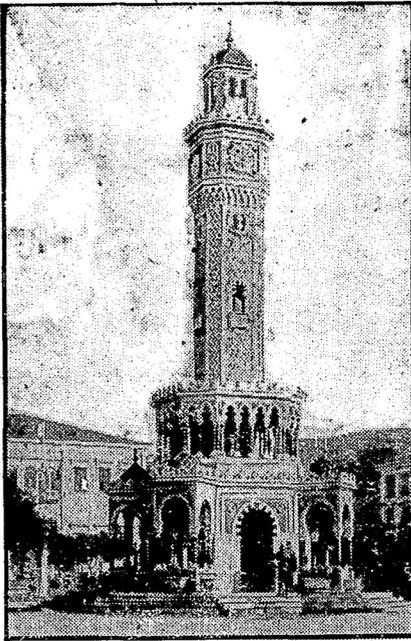
Christustopf (Holzschnitt).



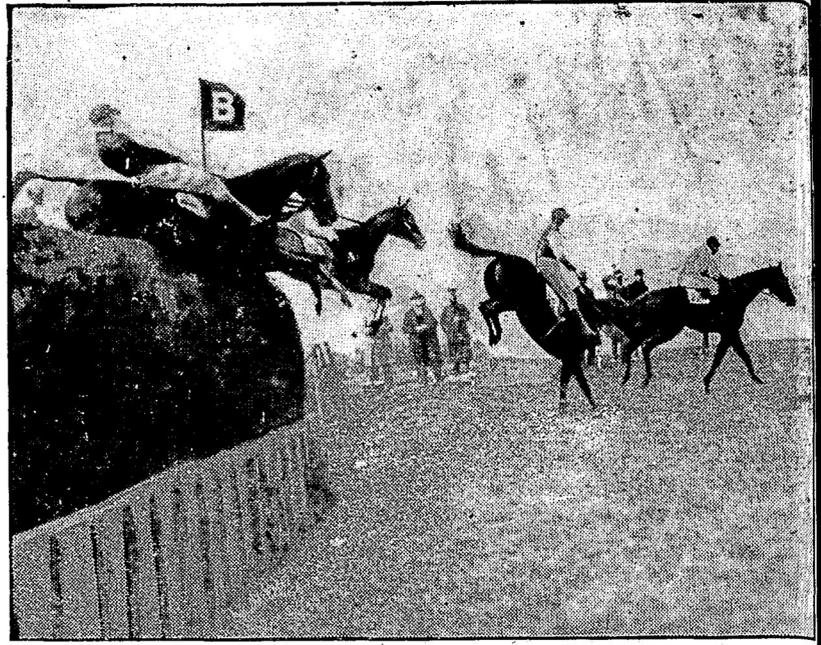
Dürer's Geburtshaus in Nürnberg.



Auferstehung (Holzschnitt).



Smyrna und seine Umgebung wurden durch ein schweres Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Bisher wurden über hundert Tote gemeldet. — Unser Bild zeigt den berühmten Uhr-turm in Smyrna, der ebenfalls dem Erdbeben zum Opfer fiel.



Das englische Grand-National-Rennen, das auf der Bahn von Mintree bei Liverpool ausgetragen wird, ist seiner Hindernisse wegen berühmtest. Von den 42 Reitern des diesjährigen Rennens, das in Gegenwart des afghanischen Königspaares ausgetragen wurde, kamen nur zwei ans Ziel. Der Sieger war das einzige Pferd, das ohne Sturz über die Bahn kam. Daraufhin wurde dem Innenminister nahegelegt, Rennen mit lebensgefährlichen Hindernissen zu verbieten.

Buntes Allerlei.

Ein Mittel gegen Klatschsucht. Bis zum Schluß des 19. Jahrhunderts war es in der Stadt Mülhausen im Elsaß Volksgebrauch, diejenigen Weiber und Mädchen, welche sich gestilffentlich Klatschereien hatten zuschulden kommen lassen oder sonst eines bösen Leumundes beschuldigt und überführt wurden, einer eigentümlichen Strafe zu unterziehen. Ein glatt behauener Stein mit folgender Inschrift:

„Zum Blapperstein bin ich genannt,
Den bösen Mäulern wohlbekannt,

Die Fahnen der alten deutschen Arme.



64 Fahnen und 17 Standarten von Regimentern des früheren 4., 9., 10. und 18. Armeekorps und der elsässischen Korps wurden in das Leineschloß zu Hannover übergeführt. — Im Bilde: der Parademarsch der Fahnenkompagnie.

Wer Lust zu Zank und Hader hat,
Der muß mich tragen durch die Stadt.“

wurde ihnen um den Hals gehängt, den sie, unter Hohngelächter der mutwilligen Straßenjugend, durch die Hauptstraßen tragen mußten. Wer einmal diese Folterqual erduldet hatte, der hütete wohl für eine ganze Zeit sein Mäulchen.

Zur Geschichte der Mitgift. Wenn heute ein Lebemann vor dem Ruin steht, so trachtet er, durch eine reiche Heirat sich zu „arrangieren“. Ehedem war es umgekehrt. Bis zum 12. Jahrhundert mußte der Kavalier seiner Dame einen Heiratschatz zubringen, und nur nach und nach hat sich das geändert. Das Heiraten wurde mehr ein Geschäft, ein Tauschgeschäft. Der Land- und Städteadel brauchte Reichthümer, die nur der Bürgerstand ihm bieten konnte, und dieser wieder wollte oben hinaus, suchte Beziehungen zu Respektspersonen, und so gab man jetzt der Tochter ein reichliches Heiratsgut mit, um der Ehre theilhaftig zu werden, in hohe und höchste Kreise zu kommen. Die Zeit der Kreuzzüge und besonders des Dreißigjährigen Krieges tat noch ein übriges, es herrschte so großer Mangel an Männern, daß erst jede siebente Jungfrau heiraten konnte. So waren heiratslustige Jünglinge sehr begehrt. Kein Wunder, daß diese wählerisch wurden und nur dort zugriffen, wo ihnen ohne Vorurteile die größte Mitgift zugesagt wurde.

Eine sonderbare Trauung. Als König Alfons VI. von Portugal im Jahre 1666 sich mit der Prinzessin Marie von Savoyen vermählte, ließ er sich bei der Trauung durch seinen Gesandten, den Marquis de Sande, vertreten. Dieser sollte indes, wie der Bräutigam verlangte, der Prinzessin bei der Trauung nicht die Hand reichen. Für die Braut mußte mithin ebenfalls ein Bevollmächtigter ernannt werden, der sie bei der Eheschließung vertrat. Die Wahl fiel auf den Oheim der Braut, den Herzog von Bendome. Beide Prokuratoren traten vor den Altar, der Bischof rebete sie als das Brautpaar an und sprach sie dann als Eheleute zusammen. Diese Heirat kostete dem König Alfons Krone und Freiheit. Die später von ihrem Gemahl gräßlich vernachlässigte junge Königin verband sich mit Don Pedro, dem Bruder ihres ungeliebten Gatten. Alfons wurde gestürzt und zur Auflösung seiner Ehe sowie zum Verzicht auf die Regierung gezwungen. Er starb 1683 als Staatsgefangener auf Schloß Cintra.